

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

Nro 53. Lemberg den 31. October 1840.

Der Waldbrand.

Wie groß war das Vergnügen, womit ich oft beim knisternden Feuer einer einsamen Waldhütte saß, wenn ich, von dem schneidenden Hauche des Nordost erstarrt, den tiefen Schnee, der die ganze Gegend wie ein Leichentuch überdeckte, mühselig durchwandert hatte! Die gute zärtliche Mutter lullt ihren Säugling unter Liebkosungen in den Schlaf, während rüstige und frische Kinder den von der Jagd heimgekehrten Vater umgeben, der das erlegte Wild auf dem rauhen Fußboden niederlegt. Ein gewaltiger knorriger Klotz, den man nicht ohne Anstrengung ins Kamin geschoben, wirft den prächtigen anmuthig zitternden Schein seiner Flamme auf die glückliche Familie. Die Hunde des Jägers lecken schon an den kleinen halb geschmolzenen Eiszäckchen, die auf ihrem gesträubten Haar wie Diamanten schillern, und ein träger Kater, der nur in warmer Zimmerluft sein Behagen findet, fährt mit den gepelzten Pfoten dann und wann gravitätisch über beide Ohren, oder säubert mit der etwas rauhen Zunge sein glänzend schwarzes natürliches Kleid.

Welchen Genuß hat es mir oft gewährt, unter dem Dach einer solchen Hütte und von Menschen, die leider! viel weniger Mittel als guten Willen haben, mit patriarchalischer Gastfreiheit empfangen zu werden? Ich plauderte mit meinen Wirthen über alle Gegenstände, die mich interessirten, und sie gaben mir, wenn unser frugales, aber reichliches Mahl eingenommen war, viele willkommene Belehrung. Zum Schluße langte die Mutter das Buch der Bücher vom Simse und ermahnte ihre Kleinen sanft zur Aufmerksamkeit, während der Vater ein Kapitel mit lauter Stimme vorlas. Dann sprach man ein einfaches herzliches Gebet und wünschte allen seinen Lieben in der Nähe und Ferne eine glückliche Nacht. Ich streckte meine müden Glieder auf einer Büffelhaut aus, und der Pelz eines ungeheuren Bären diente mir als Decke. Welche angenehmen Träume! Geschirmt vor dem Unwetter draußen und vor jeder Gefahr, träumte ich von dem väterlichen Hause; ich träumte, daß ich glücklich sey!

Besonders interessant war mir ein Tag, den ich in der Provinz Maine in einer ähnlichen Hütte zubrachte. Am frühen Morgen — ich war des Abends vorher eingekehrt — fiel der Regen in solchen Strömen herab, und mein freundlicher Wirth bat mich so dringend, zu bleiben, daß ich seinem Anerbieten gern Folge leistete. Nachdem wir das Frühstück eingenommen hatten, ging es an die Arbeiten des Tages; die Spinnräder der Frauen schnurrten, von zwei Kindern des Hauswirths nahm das eine sein geographisches Lehrbuch hervor, während das andere mit der Lösung eines Rechnungs-Exempels sich plagte; in einer Ecke des Zimmers träumten die Hunde von der Jagd, und dem Kamine näher machte die Katze jenes eigenthümliche Geräusch, das so gut in die Musik der Spinnräder einklingt. Mein Wirth und ich, wir setzten uns Jeder auf einen Stuhl ohne Lehne und überließen der Frau alle Geschäfte des Hauses.

„Packe dich weg von hier, Hinz," rief die gute Wirthin; „du hast mir schon gestern Abend den Regen von heute Morgen prophezeit, und jetzt befürchte ich, das fatale Spiel deiner Pfoten bedeutet noch Schlimmeres." Meister Hinz gehorchte; er sprang auf ein Bett, kugelte sich zusammen und erwartete hier mit mehr Ruhe den Schlaf. Ich fragte meinen Wirth, was seine Ehehälfte mit den letzten Worten gemeint habe; er antworte: „Meine Frau hat von Zeit zu Zeit gar sonderbare Ideen; sie glaubt, daß Thiere weissagen können; was sie aber jetzt eben zur Katze gesagt, war eine Anspielung auf den Brand der Wälder, die uns umgeben. Obschon dieses Ereigniß bereits mehrere Jahre alt ist, so zittert sie doch bei der Erinnerung, als wäre es erst gestern passirt."

Ich hatte schon von dem Brande erzählen hören, auf welchen mein Wirth anspielte, und war jetzt neugierig, etwas Näheres über jene Katastrophe zu erfahren. Mein Wirth zeigte sich sehr bereit, meinen Wunsch zu erfüllen, und begann die Erzählung ungefähr in folgender Art:

„Es sind nun 25 Jahre her, daß fast alle Lerchenbäume unserer Gegend, die wir Hackmitack-Bäume nennen, von Insekten zerfressen wurden. Dieses Schicksal traf dann auch einen Theil der übrigen Nadelhölzer, und in wenigen Jahren fielen die Fichten, Tannen und Lerchenbäume abgestorben nieder und bedeckten die Erde mit ihren verschlungenen Zweigen. Das Nadelholz ist wegen seiner harzigen Natur ohnehin leicht entzündlich, und um so mehr, wenn es ver-

dorrt auf ganzen Schichten von Laub und anderen Vegetabilien liegt, daher die Feuersbrunst — — —"

Ich unterbrach hier den Erzähler mit der Bitte, mir die Insekten zu beschreiben, die eine so gräuliche Verwüstung angerichtet.

„Es waren," so sagte er, „eine Art von Raupen, sieben bis acht Zoll lang und so grün, wie das Laub, das sie verzehrten. — Ich muß noch bemerken, daß in den meisten Kantonen, wo das Feuer gewüthet hat, schon jetzt ein neuer Wald heranwächst, der nur aus hartholzigen Bäumen besteht; denn so nennen wir Alles, was nicht Nadelholz ist. Ich habe immer bemerkt, daß überall, wo der Urwald zerstört worden ist, sey es nun durch Axt, Orkan oder Feuer, ein anderer Wald von verschiedener Art an seine Stelle tritt —"

Hier unterbrach ich meinen Wirth von neuem, indem ich ihn fragte, ob er die erste Ursache des Waldbrandes kannte.

„O!" versetzte er, „darüber ist man verschiedener Meinung. Einige geben das Unglück den Indianern Schuld, die auf solche barbarische Weise entweder an ihren Feinden, den „Bleichgesichtern," Rache nehmen oder das Jagen sich leichter machen wollten. Ich für meinen Theil erkläre mir die Sache anders; meine vieljährigen Erfahrungen als Waldbewohner haben mich öfter auf den Gedanken gebracht, das Feuer könne wohl schon dadurch entstehen, wenn ein verdorrter Baumstamm gegen seinen Nachbar fällt; denn es bedarf ja nur der Reibung dieser beiden harzigen Körper, um eine Flamme zu erzeugen. Die dürren Blätter am Boden sind natürlicher Weise bald entzündet, dann kommen die Zweige und kleinen Äste an die Reihe, und so verbreitet sich die Brunst mit einem Wüthen, dem nur Gott steuern kann."

„Von dem Sturmwinde begünstiget, nahte das zerstörende Element den Hütten der Waldbewohner bisweilen mit so reißender Schnelligkeit, daß Hunderte von Familien urplötzlich fliehen und ihre ganze Habe zurück lassen mußten; ja, Einige der erschrockenen Flüchtlinge wurden noch von den Flammen eingeholt und mußten elend verbrennen."

Mein Wirth redete noch, als ein Windstoß durch's Kamin eindrang und die Stube momentan sehr stark erhellte. Die Frauen eilten vor Schrecken nach der Thür, weil sie sich schon einbildeten, der Wald habe Feuer gefangen; aber sie erholten sich bald von ihrem Schrecken weil der gewaltsamen Luftströmung keine zweite folgte.

„Arme Weiber!" sagte mein Wirth; „was ich eben erzählt, hat ihre Befürchtungen wieder geweckt; sie gedenken des Tages, als die große Feuersbrunst uns Alle aus unserem Hause trieb."

Er hatte meine Neugier gereitzt, und ich bat ihn, mir die näheren Umstände dieser unheilvollen Katastrophe zu erzählen.

„Wenn Prudence und Polly" — so sprach er mit einem Blicke auf Weib und älteste Tochter — „mir versprechen wollen, ruhig sitzen zu bleiben, gesetzt auch, es käme wieder solch' ein Sturm den Kamin herunter, so werde ich Ihnen gleich willfahren." Dann fuhr er fort:

Wir waren eine Nacht in unserer damaligen Hütte, die ungefähr eine halbe Stunde Weges von der gegenwärtigen entfernt stand, eingeschlafen, als das Wiehern unserer Pferde und das Brüllen unseres Viehes im Walde uns wenige Stunden vor Tages-Anbruch weckten. Ich nahm einen Karabiner und ging vor die Thür, um zu erfahren, welches Raubthier den Alarm verursachte. Meine Pferde sprangen unter furchtsamem Gewieher hin und her, und die Ochsen und Kühe rannten mit aufgerichteten Schwänzen nach allen Richtungen. Indem ich um das Haus herumging, hörte ich deutlich das Knistern der brennenden Sträucher und sah, wie die Flamme sich uns entgegenwälzte. Ich eilte schnell wieder hinein, und hieß meine Frau, sich selbst und unser Kind ankleiden, auch unsere geringe Baarschaft zu sich stecken, derweil ich die zwei beßten Pferde anhalten und satteln wollte. Alles dies war bald geschehen; denn ich fühlte, daß die Augenblicke kostbar wurden."

„Wir saßen auf und entfernten uns von den Flammen. Meine Frau, eine vortreffliche Reiterin, folgte dicht hinter mir. Ich nahm unsere älteste Tochter, damals noch ein ganz kleines Mädchen, in den einen Arm. Auf der Flucht schauten wir öfter um uns und erkannten, daß das entsetzliche Feuer auf unseren Versen war; es hatte das Haus schon erreicht."

„Zum Glücke war ein Waldhorn an meinen Jagdrock befestiget; ich stieß mit aller Kraft meiner Lungen in dasselbe, um unser Vieh und unsere Hunde, wo möglich zusammenzurufen. Das Vieh folgte uns auch wirklich eine Zeit lang nach; aber es war noch keine Stunde verflossen, als sämmtliche Ochsen und Kühe plötzlich wie rasend in's Gehölz rannten; ich habe nie wieder etwas von ihnen gehört. Selbst meine sonst so gelehrigen Hunde wurden dieses Mal für meine Stimme taub und stürzten sich auf die Heerden der Damhirsche, welche vor uns her flohen, um dem Feuertode zu entrinnen."

„Wir hörten von Zeit zu Zeit die Hörner unserer Nachbarn und schlossen daraus, daß sie in gleicher Gefahr waren. Der Muth verließ mich nicht, und fest entschlossen, für unsere Rettung Alles zu thun, gedachte ich eines ziemlich großen, ein paar englische Meilen entfernten See's, dessen Gewässer den Gang der Flamme aufhalten konnten. Ich bat meine Frau, ihr Pferd mit der Peitsche recht anzutreiben, und so sprengten wir mit verhängtem Zügel, dem Lauf unserer Rosse nur dann Einhalt thuend, wenn allzubedeutende Hinderniße im Wege lagen; denn von Zeit zu Zeit häuften sich die gefallenen Bäume und die verdorrten Sträucher vor uns, als hätte man sie absichtlich hingeworfen, um dem fürchterlichen wirbelnden Feuerstrom, der uns verfolgte, neue Nahrung zu geben."

„Schon fühlten wir die Gluth, unsere Pferde konnten stürzen; ein heftiger Wind wehte über unseren Häuptern, und der durch die ganze Atmosphäre zitternde Flammenschein verdunkelte die Helle des Tages; ich verspürte einige Mattigkeit und sah die Bläße auf den Lippen meiner Frau, während das Gesicht unserer kleinen Tochter wegen seiner unnatürlichen Röthe unsere Bangigkeit noch vermehrte. Zehn englische Meilen Weges sind auf raschen Pferden bald zurückgelegt; als wir aber zum See gelangt waren, fühlten wir uns kraftlos und mit Schweiß bedeckt. Der heiße Rauch wurde fast unerträglich, und bisweilen rollten Flammenwirbel über uns, die einen unbeschreiblichen Effekt machten. Endlich ans Ufer gelangt, suchten wir eine vor dem Winde geschützte Stelle; wir ließen unsere Pferde laufen, wohin ihr Instinkt sie treiben mochte, tauchten im Röhricht unter und hielten uns krumm darinnen. Wir hatten nur noch eine schwache Hoffnung, von der Flamme verschont zu bleiben; aber das Wasser wirkte erfrischend und beruhigend."

„Die Feuersbrunst griff unterdeß immer weiter um sich und verzehrte Alles, was in ihr Bereich kam. — Gott bewahre uns vor einem ähnlichen Erlebniße dieser Art! Selbst der Himmel hatte einen fürchterlichen Anblick; er zeigte unseren Blicken nur eine unermeßliche rothe Wölbung, an welcher schwarze Rauchwolken wie böse Geister hin- und herfuhren. Unser Körper labte sich an der Frische des See's; aber unsere Köpfe waren wie glühend, und das Kind fing an, so jämmerlich zu weinen, daß uns die Brust zerspringen wollte."

„Der schreckliche Tag verging, und wir fühlten bitteren Hunger. Wild und Raubthiere schwammen öfter an uns vorüber, und andere verweilten in unserer Nähe, ohne sich um unsere Nachbarschaft zu kümmern. Ich hatte eine Flinte bei mir, und es gelang mir, trotz meiner Schwäche, ein Stachelschwein zu schießen, dessen Fleisch wir dann zu genießen versuchten. Ich weiß Ihnen nicht zu sagen, wie diese Nacht vorüberging. Die Feuersbrunst bedeckte das Land weithin mit ihren rauchenden Trümmern, und die Bäume brannten eine Zeit lang aufrecht stehend, wie Feuersäulen, oder sie fielen, einander kreuzend, nieder. Plötzlich umgab uns ein schwarzer, den Athem beengender Rauch, und gleich darauf flog ein Regen von Asche auf uns herab. Ich wiederholte es — ich kann diese Nacht nicht beschreiben; sie hat nur eine schreckende Erinnerung in meinem Gedächtniß zurückgelassen."

Hier hielt mein Wirth inne und that einen tiefen Athemzug, als hätte die Erzählung ihn sehr angegriffen. Seine Frau brachte uns eine Kanne Milch zur Erfrischung; dann gab mir der wackere Mann das Ende seiner Erzählung:

„Gegen Morgen," sagte er, „war die Hitze zwar noch nicht vermindetr, aber der Rauch hatte sich wenigstens verdünnt, und frische Luft drang stoßweise bis zu uns. Als der Tag erschien, war die ganze Natur still, der Rauch verschwand langsam, aber merklich, und sein abscheulicher Geruch fiel uns am beschwerlichsten. Die Frische des Wassers wurde jetzt schon weniger angenehm; wir zitterten wie Fieberkranke. Endlich verließen wir den See und näherten uns einem brennenden Fichtenstamm, um uns wieder zu erwärmen. Was sollte aus uns werden? Dieser Gedanke war nach unserer Rettung der erste. Mein Weib drückte das Kind an ihren Busen und weinte bitterlich. Auch von Hunger wurden wir noch gequält; allein wir konnten ihn jetzt leichter stillen. Mehrere in den See geflohene Damhirsche ließen ihre Köpfe sehen; ich schoß einen derselben, und wir brieten sogleich ein Viertel davon, nach dessen Genuße wir uns sehr gestärkt fühlten."

„Das Land brannte immer noch an verschiedenen Orten, und es war ein gefährliches Wagniß, zwischen den halb verkohlten Bäumen zu gehen. Indeß erlosch der Feuerschein immer mehr in der Ferne, und nachdem wir ein paar Stunden geruht hatten, machten wir uns auf den Marsch. Wir irrten zwei Tage und zwei Nächte über Erde und Felsen, immer den Pfaden ausweichend, wo die Brunst noch am Boden glühte, bis wir die vom Feuer verschont gebliebenen harten Wälder erreicht hatten. Wir stiegen in einem Hause ab, wo man uns freundlich aufnahm. Seit jener Zeit habe ich wacker gearbeitet, mein werther Herr; aber Gott sey Dank wir sind jetzt hier in Sicherheit, glücklich und wohlbehalten!"

Bilder aus Galizien.

Das Denkmal in Zakopane.

In dem Dorfe Zakopane, Sandecer Kreises, und eigentlich in den dortigen Eisenwerken, welche, umgeben von hohen Granit-Massen in der Tiefe eines reitzenden Thales liegend, von der nahen gegen Sandec zu emporsteigenden Anhöhe gleich dem herrlichsten Panorama die Blicke fesseln, und wo die Industrie ihre Werkstätte aufgeschlagen hat, um die bescheidenen aber nützlichen Schätze unserer Karpathen, das Eisen zu Tage zu fördern, und zu diesem Zwecke die furchtbare Kraft der mächtigen Elemente mit weiser Hand bezähmet, und unter ihr Joch als folgsame Diener ihres Willens beugt: wurde am 13. September 1840 ein erhabenes, seiner Veranlassung vollkommen würdiges Fest gefeiert. —

Noch im Jahre 1823 beehrten Seine kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl diesen Ort mit Höchst Dero Besuche und der gnädigste Ausdruck des Lobes und der Zufriedenheit, welche Höchstdieselben dem damals noch auf einer, sowohl der Vollkommenheit seiner Produkte als seiner Ausdehnung nach weit niedrigeren Stufe stehenden Eisenwerke huldreich zu spenden geruheten, trug nicht wenig dazu bei, den Eigenthümer selbst, so wie auch alle Arbeiter zu unermüdeten Fortschritten und Anstrengungen begeisternd anzueifern, und dieses Eisenwerk zu dem zu bilden, was es dermalen ist; eine Industrie-Stätte, welche das, an Manufakturen und Fabriken arme Galizien, mit gerechtem Stolze sein nennen darf.

Da diese Eisenhütte es bereits so weit gebracht hat, daß sie aus Gußeisen selbst Kunstgegenstände, sowohl von den kleinsten, wie von den größten Dimensionen erzeugt, so beschloß der Eigenthümer des Werks, Herr Emanuel Homolacz und seine Gemalin im Gefühle des Dankes und der Verehrung, das Andenken an das segenbringende Weilen des erhabenen Gastes an diesem Orte, durch Aufstellung Seines Brustbildes aus Gußeisen auf einem Postamente von demselben Metalle zu verewigen. Die Legung des Grundsteines zu dem Monumente und die Enthüllung des Brustbildes veranlaßten dieses Fest, bei welchem nicht nur aus den Sandecer, Bochnier und Tarnower Kreisen der Herr Hofrath und Administrator der k. k. Salinen und die Herren Kreishauptleute, sondern auch viele andere Gäste, darunter Personen vom ersten Range, wie die Herren Fürsten: Heinrich Lubomirski und Montlear sich einfanden, und an dem auch die Bergleute Theil nahmen, deren Erstaunen und Bewunderung durch eine so glänzende noch nie gesehene Versammlung erregt wurde. —

Obwohl früher bei der Ebnung des Platzes für die gemauerte Unterlage, wobei man mit großer Mühe ungeheuere Felsstücke wegschaffen mußte, durch einige Tage die heiterste Witterung geherrscht hatte, so schien es doch plötzlich an dem zum Feste bestimmten Tage, als wolle der strömende Regen die allgemeine Erwartung und Freude vernichten, und diese Feierlichkeit alles äußeren Glanzes berauben. — Aber endlich durchdrangen doch die lauten Wünsche der versammelten Menge die dichte dunkle Wolkenhülle, und in dem Augenblicke, als nach dem Programm die Feier mit einem Gottesdienste beginnen sollte, brach ein goldener Sonnenstrahl Alles entzückend hervor, und Millionen von Tropfen erglänzten an jedem Aste, an jedem Gräschen mit

zauberischem Demantschimmer zur Feier des hehren Festes. — Die freudigen und erwartungsvollen Landleute belegten schnell den feuchten Boden mit Brettern, so daß der Gottesdienst ohne alle Verhinderung vor sich gehen konnte. Am Altare, auf dem sich ein gußeisernes vergoldetes Kreutz erhob, hielt der hochwürdige Tarnower Domherr Król, dem zwei andere Domherrn und die Geistlichkeit der Umgegend assistirten, einen feierlichen Gottesdienst, während welchem die Musikbande des k. k. Inf. Reg. Graf Nugent durch eine sanfte Melodie die Gemüther der Anwesenden zur Andacht stimmte. — Nach beendetem Gottesdienste begab sich die ganze Versammlung und die Geistlichkeit in ihren Festornaten durch ein von den uniformirten Bergknappen gebildetes Spalier an den Fuß des Denkmales, wo die festliche Weihe und die bei der Grundsteinlegung üblichen Ceremonien abgehalten wurden. Das auf einem Pergamente geschriebene Weihungs-Dokument wurde von den Anwesenden unterfertigt, zugleich mit silbernen und goldenen Münzen vom Jahre 1840 in einer glasernen und bleiernen Büchse verwahrt, und hermetisch verschlossen. Dann senkte der Sandecer Herr Kreishauptmann, der zur Legung des Grundsteines eingeladen war, diese Büchse in eine dafür bestimmte Öffnung, die sogleich für immer vermauert wurde. In diesem Augenblicke fiel unter dem Schalle einer rauschenden Musik und dem Donner der Mörser die Hülle von dem Denkmal, welche die wohlgetroffenen Züge Seiner k. Hoheit bis itzt verborgen hatte. Der tausendstimmige Freudenruf der versammelten Menge überging in die Melodie des feierlichen Liedes: »Großer Gott wir loben dich!« Sodann hielt der hochwürdige Domherr Król eine kurze treffende Rede, nach welcher die Volkshymne folgte. So wurde diese Feier würdig begangen, und das Andenken daran bewahrt noch fernen kommenden Geschlechtern das eiserne Denkmal, und wird einst noch nach manchem verflossenen Menschenalter in den am Postumente angebrachten goldenen Inschriften zeigen, daß der allgeliebte Erzherzog Franz Karl unter der Regierung seines unvergeßlichen Vaters Kaiser Franz I. diesen Ort mit seinem Besuche beglückte, und daß unter seinem milden, gütigen Bruder, Kaiser Ferdinand I., die treuen, dankbaren Unterthanen dieses Andenken errichteten, um ihre Enkel an eine Zeit des Friedens, und der Segnungen einer milden väterlichen, für das Aufblühen ihrer Völker sorgenden Regierung zu erinnern. —

Als vorzüglich bemerkenswerth muß noch erwähnt werden, daß das kolossale hölzerne Modell zu dem Brustbilde Seiner k. Hoheit das Werk eines jungen Landmannes in Zakopane sey, welches derselbe nach einer, kaum einige Zoll hohen, aber sehr ähnlichen porzellänernen Büste verfertigte, und welches Modell so gut ausfiel, daß nach dem Urtheile von Kunstverständigen wenig mehr zu wünschen übrig blieb. —

Tages-Chronik.

Das Journal de Smyrne enthält Folgendes aus Constantinopel v. 8. Oct. »Den neuesten über Smyrna eingegangenen Nachrichten aus Alexandrien v. 28. Sept. zufolge, herrschte dort seit Abgang der Consule ein panischer Schrecken unter dem Handelsstande. Mehemed Ali, der im ersten Augenblicke nach Eingang der neuen Nachrichten über die Ereigniße von Beirut den Befehl ertheilt hatte, 18 Linienschiffe und 8 Fregatten gegen Syrien auslaufen zu lassen, hat diesen Befehl auf den Rath des französischen Consuls Cochelet nicht ausgeführt. Mutuch Pascha ist indessen zum Kommandanten dieser Flotte, und Latif Pascha zum Major-General ernannt worden. Er hat somit den Capudan Pascha, Achmet Fethi Pascha, umgangen; alle türkischen Officire auf der Flotte sind durch Araber ersetzt worden. Erstere wurden an's Land gesetzt und gegen zwanzig begaben sich sogleich auf die englischen Schiffe. Es verbleiben bloß Achmet Fethi Pascha und die am meisten compromitirten Beys. — Alexandrien ist durch 1700 Kanonen und 122 Bomben-Mörser geschützt, wovon 72 zu 1800 Toisen vom Serail entfernt sind und das Meer bestreichen können. Von hier sind neuerdings 3000 Mann reguläre Truppen nach Syrien abgegangen. Der österreichische Internuntius von Stürmer hat die erfreulichsten Berichte über das tapfere Benehmen Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Friedrich erhalten. Er war es, welcher der Erste die Bresche von Saida unter Acclamation der Allirten bestieg. Admiral Stopford umarmte den jungen Prinzen und soll hierüber einen eigenhändigen Brief an den greisen Helden, seinen erlauchten Vater Erzherzog Carl geschrieben haben. Ibrahim Pascha befand sich nach den neusten Nachrichten aus Beirut vom 2. d. M. in St. Jean d'Acre, wohin er sich, von den Insurgenten bedrängt, zurückzog. Der neue türkische Gouverneur, Izzet Pascha, war vor St. Jean d'Acre angekommen. — Die Insurrection in Syrien gewinnt vollen Bestand.

Telegraph.

Der Kaschauer Damen-Verein. Dieser Verein hat sich mit Anfang des Jahres 1839 zu dem Ende gebildet, um innerhalb der Stadt Kaschau das Elend der verarmten Volksklasse nach Möglichkeit zu lindern und sie vor dem äußersten Sittenverderbniß zu bewahren. Um diesen Zweck in seiner ganzen Ausdehnung zu erreichen, hatte der Verein seine Bemühungen nicht nur dahin zu richten, daß die bereits im Elend Ergrauten durch zweckmäßige Unterstützung vom Untergange gerettet, sondern auch, daß die Kinder der verarmten Klasse frühzeitig an Ordnung und Arbeit gewöhnt, und so von dem Pfade abgelenkt werden, der zum Elend führt. — Dieses doppelte Ziel vor Augen, beeilte sich der Verein vor allem Andern, die Gassenbettelei abzustellen, und versammelte das bettelnde Volk in ein zweckmäßig eingerichtetes Arbeitshaus, um selbes dort mit Nahrung, Kleidung und Wohnung gehörig zu versehen, und zur Ordnung und Arbeit zu nöthigen. — Vieles hat der Verein wohl auch der städtischen Behörde zu verdanken; denn ohne ihre bereitwillige Mitwirkung hätte sich weder die Gassenbettelei so plötzlich abschaffen, noch das Arbeitshaus so schnell eröffnen lassen, zu welchem letztern die städtische Behörde mit Genehmigung der hochl. königl. ungarischen Staathalterei einen Theil des zur Kopi'schen Fundation gehörenden Gebäudes dem Vereine unentgeldlich abgetreten: aber das größte Verdienst hat hiebei unstreitig die Vorsteherin des Vereins, Gräfin Marie verehl. und geb. Forgacz, und die Vice-Vorsteherin Frau Therese verw. Szirmay geb. Szulyowska, und noch einige Mitglieder des Ausschußes, denen vorzüglich es zu verdanken ist, daß der Verein gleich im ersten Jahre seiner Entstehung nicht weniger als 20,082 fl. 42 3/4 kr. W. W. eingenommen (wovon 18,401 fl. 32 3/4 kr. auf dem Wege eröffneter Subscriptionen, 1700 fl. 10 kr. aber vom Verkaufe der Erzeugniße des Arbeitshauses eingeflossen); wodurch es möglich wurde, daß, obgleich der Verein in jenem Jahre theils zur Einrichtung des Arbeitshauses und zum Ankauf des rohen Materials, theils aber auf Verköstung und Bekleidung der im Arbeitshause untergebrachten Bettler, dann zur Bezahlung der Werkmeister und des Inspectors und zu anderen Nebenauslagen, so wie auch zur Unterstützung der Hausarmen die Summe von 14,230 fl. 46 1/2 kr. ausgegeben, dennoch ein Kassarest von 5851 fl. 56 1/4 kr. auf das laufende Jahr 1840 übertragen werden konnte. — Nachdem dergestalt der Verein den einen Theil des ausgesteckten Zieles verwirklicht sah, säumte derselbe nicht, auch für den andern ernstlich zu sorgen, und faßte noch vor Ablauf des Jahres 1839 den Entschluß, für die obere und mittlere Vorstadt eine Kleinkinder-Bewahranstalt zu gründen. Der städtische Magistrat und die Wahlbürgerschaft kamen auch hier wohlwollend den Wünschen des Vereins entgegen, und erboten sich, sobald die nöthigen Unterhaltskosten dieser bezweckten Anstalt durch Subscriptionen oder baare Gründungen gedeckt seyn würden, ein passendes Gebäude dazu auf Kosten der Stadt anzuschaffen. Auf diese ermunternde Erklärung beeilten sich gleich mehrere Mitglieder des Vereins, durch bedeutende Beiträge das nöthige Stammkapital zu begründen, und am 13. Februar l. J. ist zu demselben Zweck durch einige Kunstliebhaber, im städt. Theatergebäude bei erhöhten Preisen, ein ungarisches und ein deutsches Theaterstück mit vielem Beifall aufgeführt worden, dessen Erträgniß den Fond der zu errichtenden Kleinkinder-Bewahranstalt sehr bedeutend vermehrte — Hierbei unterließ der Verein nicht, auch auf andere Hilfsmittel zu sinnen, und nahm zu seiner eigenen Verstärkung und Ausarbeitung, in der Vereinsitzung von 19. Dezember 1839 auch mehrere außerhalb Kaschau wohnende Damen, als Ehrenmitglieder in seine Mitte auf. — So viele verehrte Namen lassen zuversichtlich hoffen, daß nicht nur die bezweckte Kleinkinder-Bewahranstalt schon im nächsten Frühjahre eröffnet, sondern daß auch noch viel anderes Gute, Schöne und Segensreiche diesem edelmüthigen Vereine entsprießen werde. —

Kunst und Industrie.

Blutdünger. Die Fleischer in Paris versetzten nunmehr fast alles Blut der Rinder in trockenen Zustand, denn dasselbe geht (600,000 Pfd. jährlich) als gesuchter Handelsartikel in die Pflanzungen der neuen Welt, wo es für das Zuckerrohr als bestes Düngungsmittel gebraucht wird. Ein Centner dieses eingetrockneten Blutes kostet 20 Franks.

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.